



# Unbezahlbar oder was Grosseltern leisten

DOSSIER

Von EVELINE RUTZ (Text)

Viele Grosseltern betreuen ihre Enkel regelmässig. Das Bundesamt für Statistik ist zurzeit erstmals daran, Zahlen über den Umfang und den Geldwert zu erarbeiten, dem diese freiwillige Arbeit entspricht. Wir fragen bei Politikern und Fachleuten nach, wie wichtig diese Zahlen sind.

Ihre Arbeit ist unbezahlbar: Grosseltern wechseln Windeln, füttern und umsorgen; sie unterhalten, trösten und verwöhnen. «Sie leisten einen unverzichtbaren Teil der Betreuungsarbeit für ihre Enkel», sagt SP-Nationalrätin Silvia Schenker (BS), die selbst gerne Zeit mit ihrem 3-jährigen Enkel verbringt. «Sie sind oft die beste Lösung.» Dieses zuverlässige und kostengünstige Engagement werde von den Familien zwar geschätzt, öffentlich werde es jedoch zu wenig anerkannt. So würden ältere Menschen in den aktuellen Diskussionen über eine AHV-Reform oft als Kostenfaktor wahrgenommen; es sei von einer Benachteiligung der Jüngeren die Rede. «Wenn man schon eine Bilanz aus Sicht

eltern jährlich 99,6 Millionen Stunden ihren Enkeln widmen. Dies entspricht einer Wirtschaftsleistung von 2 Milliarden Franken. «Das ist auch rein volkswirtschaftlich wahrlich kein Pappenstiel», sagt EVP-Nationalrätin Marianne Streiff-Feller (BE). Sie findet es unerträglich, wenn ältere Menschen als kostenverursachend abgestempelt werden. «Das ist menschenverachtend und unwürdig.» Eine solche Sicht ignoriere die Lebensleistung dieser Generation für die Gesellschaft.

## EINE SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT

Wer Alter undifferenziert mit Kosten gleichsetze, denke und argumentiere in längst überholten Mustern, sagt René Künzli, Präsident der terzStiftung. Die Mehrheit der Pensionierten sei noch aktiv, interessiert und mobil. «Sie möchten noch Nutzen stiften.» Die Betreuung der Enkelkinder gehöre zu den vielen solidarischen Selbstverständlichkeiten, die noch dazu mit grosser Begeisterung geleistet werde.

Dieses selbstverständliche Engagement sei grundsätzlich positiv, sagt Bea Heim, Co-Präsidentin der Vereinigung aktiver Senioren- und Selbsthilfeorganisationen der Schweiz (VASOS) und SP-Nationalrätin (SO). «Es wird aber leider dazu benutzt, Unzulänglichkeiten in der Arbeits- und Schulwelt nicht anzugehen.» So fehlten bezahlbare Kita-Plätze, flächendeckende Tagesschulangebote und bei vielen Firmen die Bereitschaft, auf die Bedürfnisse erwerbstätiger Eltern einzugehen.

## GENERATIONENVERTRAG

FDP-Ständerat Joachim Eder (ZG) betont die gegenseitige Solidarität, die unsere Gesellschaft ausmache. «Nicht umsonst spricht man in der Sozialpolitik von einem Generationenvertrag.» Die



«Grosseltern leisten einen unverzichtbaren Teil der Betreuungsarbeit für die Enkel»

Silvia Schenker (SP/BS)

der Generationen machen will, muss die unbezahlte Arbeit der älteren Generation mit einbezogen werden.»

## RUND 100 MILLIONEN STUNDEN

Schenker hat sich daher im Parlament dafür stark gemacht, dass der Umfang und der finanzielle Wert dieser unbezahlten Arbeit erhoben wird. Demnächst will das Bundesamt für Statistik (BfS) erstmals entsprechende Zahlen veröffentlichen (siehe Kasten). Bisherige Schätzungen gehen davon aus, dass Schweizer Gross-



Vielzahl aktiver Grosseltern könne gar nicht übersehen werden. Im Verkehrshaus Luzern sei ihm kürzlich wieder einmal bewusst geworden, wie viele Grossmütter und Grossväter mit ihren Enkelkindern unterwegs seien. «Als fünffacher Nonno bin



«Wer ältere Menschen nur als Kostenfaktor sieht, macht einen grossen Fehler.»

Joachim Eder (FDP/ZG)

ich diesbezüglich natürlich persönlich speziell sensibilisiert». Wer ältere Menschen nur als Kostenfaktor sehe, mache einen grossen Fehler.

#### ENTWICKLUNGEN NICHT AUSBLENDEN

CVP-Nationalrätin Ruth Humbel (AG) warnt davor, die Generationen gegen einander auszuspielen. Als junge Mutter habe sie selbst auf die Unterstützung ihrer Eltern zählen dürfen. «Durch den regelmässigen Kontakt ist zwischen den Kindern und den Grosseltern eine tiefe Bindung entstanden, die unglaublich kostbar ist». Wenn es um die Altersvorsorge oder auch ums Gesundheitswesen gehe, dürfe man sich allerdings nicht scheuen, demografische Entwicklungen und deren finanzielle Auswirkungen aufzuzeigen. Dies müsse jedoch wertneutral geschehen. Ratskollegin Verena Herzog (SVP/TG) pflichtet ihr bei. Es ~



müsse möglich sein, über Kosten zu sprechen. «Denn man darf die Augen vor der Realität nicht verschliessen.» Auch sie konnte sich als Mutter auf die Hilfe der Grosseltern verlassen und spricht von einer «sehr wertvollen Zeit für die ganze Familie».



«Die Zahlen sind nicht so wichtig. Letztlich geht es doch um menschliche Werte für die ganze Gesellschaft.»

Verena Herzog (SVP/TG)

Die Betreuungsarbeit in Zahlen auszudrücken, findet sie jedoch nicht das Wichtigste. «Letztlich geht es doch um menschliche Werte für die ganze Gesellschaft.»

#### EINE BASIS FÜR DEBATTEN

SP-Politikerin Schenker sieht das anders. Die Diskussion über Generationengerechtigkeit werde weitergehen. Da sei verlässliches Zahlenmaterial entscheidend. Es gehe darum, die freiwillige Leistung der Grosseltern bewusst zu machen. Immerhin entlaste diese die öffentliche Hand beträchtlich. EVP-Präsidentin Streiff-Feller teilt diese Ansicht. «Wenn ich Menschen und ihrer Leistung Wertschätzung entgegenbringen will, muss ich zeigen, was und wieviel sie leisten.» Ziel sei es nicht, sie dafür zu entschädigen, sondern die unsichtbare Arbeit sichtbar zu machen. René Künzli von der terzStiftung findet die Erhebung ebenfalls positiv: «Es ist eine Wertschätzung gegenüber den vielen freiwilligen Helfenden der dritten und vierten Generation, ohne die vieles in der Schweiz nicht mehr funktionieren würde.» Die Zahlen dokumentierten zudem, welches zum Teil völlig brachliegende Potenzial ungenutzt bleibe.

Für die politischen Debatten sei es zentral, den ökonomischen Wert der Betreuungsarbeit genauer beziffern zu können, sagt Vasos-Vertreterin Bea Heim. «Wir sehen dann in Zahlen ausgedrückt, was die Lebenserfahrung der meisten Menschen in unserem Land zeigt: Öffentliche Hand und Wirtschaft profitieren finanziell davon, dass Mängel des Systems auf privater Ebene ausgeglichen werden.»

GLP-Nationalrat Thomas Weibel (ZH) räumt ein, dass die statistischen Angaben zum Umfang dabei helfen können, die unbezahlte Arbeit ins Bewusstsein zu rufen. Skeptisch ist er indes, was den

Geldwert betrifft, dem diese entsprechen würde. «Je nach angenommenen Verrechnungssätzen kann auch die Diskussion, dass Grosseltern ein Fähigkeitszeugnis für die Betreuung von Enkelkindern erlangen müssen, neu entfacht werden.»

#### SOZIALPOLITISCHE FORDERUNGEN

Es sei für Grossmütter und -väter in erster Linie eine Bereicherung, sich um ihre Enkelkinder zu kümmern, sagt Manuela Grieb. Die Soziologin ist in ihrer Masterarbeit der Frage nachgegangen, wie es erwerbstätige Grosseltern schaffen, Beruf, Freizeit, Enkelkinderbetreuung und weitere freiwillige Tätigkeiten unter einen Hut zu bringen (siehe Ausgabe vom September). Die Schweiz sei in Sachen Vereinbarkeit ein Entwicklungsland, sagt sie. Darunter hätten auch Grosseltern zu leiden, manche fühlten sich zuweilen überfordert. Um dem entgegenzuwirken, brauche es mehr Teilzeitstellen, flexible Kinderbetreuungsdienste auch für schulpflichtige Kinder und einen Ausbau des ambulanten



«Ziel ist es nicht, die Grosseltern für Ihre Leistung zu entschädigen, sondern die unsichtbare Arbeit sichtbar zu machen.»

Marianne Streiff (EVP/BE)

Pflegeangebots für die Urgrosselterngeneration. Die Masterabsolventin fordert zudem mehr Verständnis von Arbeitgebern, eine langfristige Generationenpolitik und dass der Bund mehr Verantwortung übernimmt.

#### OFT KOMMT PFLEGE HINZU

Gerade wenn zur Betreuung der Enkel jene der betagten Eltern hinzukomme, könne es zu Mehrfachbelastungen kommen, sagt SP-Nationalrätin Schenker. In solchen Situationen sei ein verständnisvoller Arbeitgeber sicher entscheidend. Die Pflege von Angehörigen sollte ihrer Meinung nach auch finanziell abgegolten werden. Sie denkt etwa an Pflegebeiträge. EVP-Politikerin Streiff-Feller stellt fest, dass sich die Politik bereits mit vielen Aspekten beschäftige, die im Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung entstanden seien. Dazu zählten etwa betreutes Wohnen, die Unterstützung pflegender Ange-

höriger oder Altersarmut. «Was wir jedoch je länger je mehr brauchen, ist eine Generationenpolitik, die der Tatsache gerecht wird, dass inzwischen vier Generationen ihren Platz in unserer Gesellschaft beanspruchen.»

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf müsse unbesehen von Alter und Geschlecht verbessert werden, sagt Bea Heim. Dazu gehörten kinder- und enkeltaugliche Arbeitszeitmodelle ebenso wie ein Rentensystem, das es allen ermögliche, sich verlässlich, regelmässig und unbeschwert um ihre Enkelkinder zu kümmern. Stiftungspräsident und alt FDP-Kantonsrat Künzli kritisiert hingegen, dass der Wirtschaft schon heute viele soziale Leistungen übertragen würden, die mit ihrem eigentlichen Auftrag nichts mehr zu tun hätten. «Ich bin dagegen, dass durch Regulierung die Eigenverantwortung und Eigeninitiative immer stärker zurückgedrängt wird.»

#### FAMILIENSACHE

«Wie viel sich jemand um Enkel oder pflegebedürftige Angehörige kümmert, sind private Entscheide», sagt CVP-Politikerin Ruth Humbel. Es mache daher Sinn, familienintern zu klären, was diese Arbeit wert sei. Gehe es um die Betreuung von Eltern oder Grosseltern, könne beispielsweise diskutiert werden, ob es zu Lebzeiten eine Entschädigung für die Betreuungsarbeit gebe oder ob diese im Erbfall abgegolten werde. «Eine erbliche Privilegierung von pflegenden Angehörigen darf kein Tabu sein.»



«Eine erbliche Privilegierung von pflegenden Angehörigen darf kein Tabu sein.»

Ruth Humbel (CVP/AG)

Im Fall der Enkelbetreuung sind sich alle Befragten einig: Dafür braucht es keine finanzielle Entschädigung. Die gemeinsamen Erlebnisse und der Austausch untereinander sind wertvoll genug. «Das ist Lebensqualität», sagt Ständerat Joachim Eder. «Es gibt nichts Schöneres als füreinander Zeit zu haben, gerade in unserer so hektischen Welt.» ●

## Neuste Erhebung des BfS beziffert, was Grosseltern leisten

Das Bundesamt für Statistik (BfS) wird Mitte Dezember die Resultate 2016 zum Zeitvolumen und zur monetären Bewertung der unbezahlten Arbeit publizieren. Mit den neuen Daten wird es in Zukunft möglich sein zu beziffern, in welchem Umfang Grosseltern Enkel betreuen und wieviel diese Arbeit kosten würde, müsste sie entschädigt werden.

«Die Fragen zur Freiwilligenarbeit sind überarbeitet worden», sagt Jacqueline Schön-Bühlmann von der Sektion Arbeit und Erwerbsleben. Vor 2016 sei im Rahmen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) nur das Total der informellen Leistungen erhoben worden. Nun werde genauer abgefragt, wieviel Zeit für Pflege- und Betreuungsaufgaben eingesetzt werde und welche Beziehung zur betreuten Person bestehe.

Bereits bekannt ist, dass die 65- bis 74-Jährigen umfangmässig am meisten informelle Freiwilligenarbeit leisten. Frauen wenden dafür 4, Männer 3,3 Stunden pro Woche auf. SP-Nationalrätin Silvia Schenker ist überzeugt davon, dass die Zahlen zur Enkelkinderbetreuung sehr hoch ausfallen werden. «Viele werden von der Dimension dieses Engagements überrascht sein.»